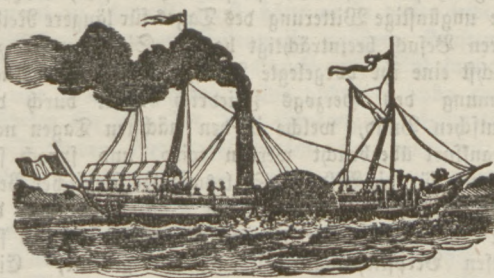


Danziger Dampfboot.

№ 18.

Freitag, den 22. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vortischgasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

35ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalzelle 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außer halb an: In Berlin: Rettemeyer's Centr.-Btas. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Jllgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haafenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, Donnerstag, 21. Jan.

Wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, beginnt Sonntag die Beförderung der österreichischen Truppen von hier nach Berlin, zu welchem Behufe alle 2 Stunden ein Extrazug von hier abgehen soll. Der Güterverkehr hat demgemäß auf der ganzen Bahnstrecke eine Beschränkung erfahren.

Dresden, Donnerstag, 21. Januar.

Die Kommission der Abgeordneten-Kammer für die schleswig-holsteinischen Angelegenheiten hat neue Anträge eingebracht, dahin gehend, daß die sächsische Regierung das Ansehen und die Autorität des Bundes gegen bundeswidrige Unternehmungen energisch verteidigen und für sofortige Anerkennung des Herzogs Friedrich beim Bunde eintreten möge. Im Falle die sofortige Bundesabstimmung über die Erbfolgefrage nicht zu erlangen sei, solle die Regierung auf Zulassung eines Bevollmächtigten des Herzogs antragen und mit den bundesstreuen Regierungen auf schnelligste Verstärkung der Bundesstruppen in Holstein, wie auf Besetzung Schleswigs durch Truppen bundesstreuer Regierungen hinwirken. Morgen wird die Kammer über diese Anträge debattieren.

Frankfurt, Donnerstag, 21. Januar.

Die heutige „Europe“ enthält ein Pariser Telegramm folgenden Inhalts: Die französische Regierung ist entschlossen, in keinerlei Weise in dem deutsch-dänischen Conflict thätig aufzutreten, so lange nicht alle Glieder des deutschen Bundes einig sind. Sie habe auf das Andringen der Cabineten von London, Wien und Berlin, gemäß dem Vertrage von 1852 zu handeln, ablehnend geantwortet und erklärt, daß diese Haltung bedingt sei durch die dem Willen Deutschlands, als des meistinteressirten Theils, schuldige Achtung.

Die vereinigten Ausschüsse des Bundestages für die schleswig-holsteinischen Angelegenheiten haben wegen Dringlichkeit der Sache einstweilen die Bundes-Commissäre übereinstimmend mit den von Oesterreich und Preußen abgegebenen Erklärungen beauftragt, dem Durchmarsch der österreichisch-preussischen Truppen durch Holstein keinerlei Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Ein eben dahin lautender Antrag der vereinigten Ausschüsse wird der Bundesversammlung in nächster Sitzung vorgelegt werden; seine Annahme ist außer Zweifel.

München, Donnerstag, 21. Januar.

Es wird eine Versammlung von Abgeordneten der Mittel- und Kleinstaaten beabsichtigt, die in Nürnberg stattfinden soll. Die ersten Einladungen zu derselben sind bereits ergangen.

Die heutige „Bayerische Zeitung“ berichtet aus Frankfurt a. M., daß das Referat des Herrn v. d. Pforden in der schleswig-holsteinischen Erbfolgefrage noch nicht fertig sei und erst in 5 Tagen vollendet sein werde.

Wien, Donnerstag, 21. Januar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde das Gesetz über die Luxussteuern in dritter Lesung mit 67 gegen 54 Stimmen angenommen. Es folgte die Verhandlung über eine Post von 525,000 Gulden, welche als geheimer Dispositionsfonds für allgemeine Zwecke für das laufende Jahr nachträglich von der Regierung gefordert wird. Nachdem Schmerling gesprochen und erklärt hatte, in dem Votum einen Akt des Vertrauens oder Mißtrauens zu sehen, wurde die Summe mit großer Majorität unverkürzt bewilligt.

Hamburg, Donnerstag, 21. Januar.

Die letzte hier eingetroffene Kopenhagener Post datirt von Montag den 18. d. Kopenhagener Privatbriefe von diesem Tage wollen wissen, daß der österreichische und der preussische Gesandte ein Dampfboot zur Ueberfahrt nach einem deutschen Hafen gemiethet haben.

Die gestern hier einquartierten preussischen Truppen sind heute nach Duvenstedt (etwa 3 1/2 Meile nördlich in der Richtung nach Lübeck) von Hamburg abmarschirt und werden, wie es heißt, daselbst übernachten. Die Oesterreicher, deren Quartiermacher in Altona angekommen, rücken morgen von hier aus und werden, wie man sagt, in 3 Abtheilungen per Eisenbahn nach Holstein besördert.

Den heutigen „Ishoer Nachrichten“ wird aus Husum als etwas Außergewöhnliches gemeldet, daß die Nordsee an den dortigen Küsten so fest und so weit zugefroren ist, daß man von der Insel Nordstrand nach der Insel Pellworm das Eis passiren kann.

In diesem Augenblicke rücken hier wieder Preußen von Harburg ein.

Altona, Donnerstag 21. Januar.

Auf Freitag sind alle Waggons der Eisenbahn hierher beordert, um alle zwei Stunden einen Truppentransport nach Norden zu führen. Es heißt, die in Hamburg liegenden Oesterreicher würden am Freitag bis nach Neumünster vorgeschoben und in Hamburg durch andere österreichische Truppen ersetzt werden. Zwei Mitglieder der Altonaer Massen-Deputation sind zugleich von dem städtischen Deputirten-Kollegium bevollmächtigt worden.

Eine Verordnung der Bundes-Kommissarien an die Polizei-Behörden in Holstein und Lauenburg besagt u. A.: An einzelnen Orten gemachte Versuche, Wehrvereine zu organisiren, veranlassen uns, die Wachsamkeit der Behörden auf das Ungesetzliche eines solchen Vorhabens hinzuwenden, aus welchem dem Lande so wie den einzelnen Gemeinden nothwendig Verwickelungen erwachsen müssen. Die Polizei-Behörden haben gegen derartige Bestrebungen nöthigenfalls nachdrücklich einzuschreiten, auch sofort Anzeige zu machen.

Kopenhagen, Donnerstag, 21. Januar.

Bei Gelegenheit der Adressdebatte im Folkething erklärte der Conseilpräsident, daß die Novemberverfassung nur auf verfassungsmäßige Weise aufgehoben werden könne. Wenn, sagte er wörtlich, der deutsche Bund nicht mehr Hindernisse in den Weg legen will, so sind wir, die wir uns an die eingegangenen Verpflichtungen halten, willig, Holstein in die konstitutionelle Verbindung mit den anderen Landestheilen aufzunehmen. Die Regierung wird keinen Zoll weiter nachgeben als wir staatsrechtlich verpflichtet sind.

London, Donnerstag, 21. Januar.

In gut unterrichteten Kreisen wird versichert, daß das dänische Cabinet habe dem hiesigen erklärt, daß es Russels Rath folgend, die Novemberverfassung suspendiren wolle, dagegen auf Suspendirung der Occupation Schleswigs rechne.

Die heutige „Times“ schreibt: Dänemark macht jetzt, wie ein Gerücht sagt, das veröfentlichliche Anerbieten, sich, natürlich vorerst in nicht formeller Weise, zur Suspendirung der November-Verfassung zu verpflichten.

Petersburg, Donnerstag, 21. Januar.

Die amtlichen Blätter veröffentlichen einen Ukas bezüglich provinzialer und Kreisvertretungen für Ruß-

land. Ausgenommen sind davon die westlichen und baltischen Provinzen, dann die Gouvernements Archangel, Astrachan und Bessarabien.

Berlin, 21. Januar.

[Abgeordnetenhaus.] In der heutigen Plenarsitzung wurde die Debatte über die Anleihe und die über die Schulze v. Carlowitz'sche Resolution in einer Generaldiscussion zusammengefaßt. Groote und Genossen brachten folgendes Amendement zur Resolution ein: daß das Ziel der Politik der beiden deutschen Großmächte die Herzogthümer zum zweiten Male Dänemark überliefere. Der Referent Ahmann sprach für die Verwerfung der Anleihe. Ministerpräsident v. Bismark berichtete den Ausschußbericht; es müsse nicht heißen, Dänemark könne Schleswig incorporiren, wenn Preußen den Londoner Vertrag verlassen, sondern Dänemark werde Schleswig incorporiren u. Auch die Phrase, er werde das Geld nehmen, wo er es finde, habe er nicht in dieser schroffen Form gesagt. Hierauf verliest derselbe Mittheilungen aus einer preussischen Depesche an die deutschen Gesandten. Zunächst wird darin eine Verwahrung gegen Mißdeutung eingelegt und der europäische Standpunkt in der Frage betont. Die Personal-Union der beiden Herzogthümer wird als Eventualität in Aussicht gestellt, falls die Einsetzung einer besondern Dynastie nicht zu erreichen sei. Die bloße Erbfolge sichere nicht die Rechte der deutschen Schleswiger. Aus der Zusammengehörigkeit mit Holstein folge nicht das Recht eines Einspruchs für Schleswig. (Ausführlicher Bericht in der nächsten Nummer.)

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Der österreichische und preussische Gesandte sind in Kopenhagen nur noch durch die Unterbrechung der Dampfschiffahrt zurückgehalten.

Die „Kreuztg.“ hört aus zuverlässiger Quelle aus Frankfurt a. M.: Das Petersburger Cabinet hat bei mehreren deutschen Höfen erklärt, daß sobald das Londoner Protocoll aufgehoben würde, Rußland Ansprüche auf den Gottorpschen Antheil auf Holstein geltend machen würde.

Eine Cabinetsordre vom 18. Januar beruft den Prinzen Albrecht (Vater) in das Generalquartier des Feldmarschalls v. Wrangel.

Die Finanzcommission des Herrenhauses hat nach langer Berathung das vom Abgeordnetenhaus normirte Budget verworfen, dagegen das von der Regierung verlangte Budget mit 12 gegen 2 Stimmen zur Annahme empfohlen.

In Folge einer Beschwerde ist seitens des Justizministers entschieden worden, daß das Gerichtskosten-Pauschquantum für die Entscheidung eines Processes in erster Instanz immer nur einmal den Parteien in Rechnung gestellt werden dürfe, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Veranlassung zu einer nochmaligen Entscheidung in erster Instanz durch die Erhebung eines Präjudicialinwandes oder aber in Folge einer Entscheidung im Laufe des Instanzenzuges herbeigeführt worden ist.

Die Zollvereins-Konferenzen sollten den bei der Vertagung getroffenen Abreden gemäß gestern wiederum hier eröffnet werden. Die Bevollmächtigten sind indeß der größeren Mehrzahl nach noch nicht wieder hier eingetroffen, und zwar auscheinend in Folge einer Verständigung der Regierungen unter einander. Die Verhandlungen haben daher noch nicht wieder aufgenommen werden können.

Grünberg, 18. Jan. Eine Petition an den König, die schleswig-holsteinische Sache betreffend, ist heute von hier abgegangen. Dieselbe lautet nach einigen einleitenden Worten, der Hauptsache nach, wie folgt: „In der deutsch-dänischen Frage sind, nach unserem gewissenhaften Dafürhalten, Recht und Ehre Deutschlands so tief verpfändet, daß sie eingelöst werden müssen, selbst auf die Möglichkeit, daß Deutschland höchsten Gefahren damit ausgesetzt werde. Vor wenigen Jahren haben deutsche Mächte ihre Zustimmung gegeben, unsere deutschen Brüder in Holstein und Schleswig nicht bloß vorübergehend, sondern bleibend der Krone Dänemark zuzusprechen, im Vertrauen, letztere werde die zum Schutz der Deutschen eingegangenen Versprechungen halten. Das Gegenheil ist geschehen. Zwölf Jahre hindurch sind diese Versprechungen mehr oder weniger umgangen, Tausende der von den deutschen Regierungen beschützten Landesleute sind sogar gezwungen worden, das Wort Gottes in einer ihnen und ihren Kindern unverständlichen Sprache zu hören! Darum stehen wir zu Ew. Majestät, nie und nimmermehr die Hand bieten zu wollen, daß der bereits einmal wortbrüchig gewordenen dänischen Regierung ein zweites Mal das Wohl und Wehe eines ehrenwerthen, biederen deutschen Stammes anvertraut, nie und nimmermehr ein zweites Mal dänischen Versprechungen geglaubt und das Ansehen unseres großen deutschen Vaterlandes, unauflöslich in der Geschichte, damit zu Grabe getragen werde.“

München, 16. Jan. In den höchsten Regionen, schreibt man der „D. N. Z.“, macht man sich über die Konsequenzen der letzten Bundestagsitzung keinerlei Illusionen. Es wird nirgends verkannt, daß durch die österreichisch-preussische Erklärung vom 14. Jan. die deutsch-dänische Frage zur „deutschen Frage“ im höchsten und bedeutsamsten Sinne geworden, daß damit die deutsche Krisis gekommen ist. Und obwohl der erschreckende Ernst dieser Wendung zwar die Aufmerksamkeit von ihrer Veranlassung, der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, nicht abzuwenden vermag, so ist doch natürlich, daß man jetzt auch die äußersten Konsequenzen und letzten Eventualitäten sich vor die Augen bringt. Wie man in unterrichteten Kreisen sich erzählt, sollen hier maßgebenden Orts zwei verschiedene Richtungen sich Geltung zu verschaffen suchen, jede durch einflussreiche Persönlichkeiten vertreten, deren Stand und Beruf sie auf die Wirksamkeit in jeder dieser Richtungen verweist (also wahrscheinlich einerseits der Staatsminister v. Schrenk, andererseits der tägliche Gesellschafter des Königs, General v. d. Tann). Die eine soll eine diplomatisirende, nochmals Brücken schlagende, die andere eine augenblicklich energische, „auf eigene Hand“ handelnde Thätigkeit dringend empfehlen. Wie immer die Entscheidung des Königs ausfalle, zweierlei steht in diesem Augenblick unverrückbar fest: sein Wort: „alles mit dem Bund und durch den Bund“, ist durch die Erklärung der beiden Großmächte vom 14. Januar illusorisch geworden, und dann: Bayern wird niemals isolirt, sondern nur im Einvernehmen mit seinen Bestimmungsgenossen, mit Sachsen, Württemberg &c., vorangehen. Und in dieser Beziehung ist auch hier die mannhafte Antwort des Freiherrn v. Beust auf die englische Drohnote mit großer Freude und zu großem Troste gelesen worden. Das Nächste, schon in den ersten Tagen Herantretende wird freilich bereits einen energischen, einen folgenschweren Entschluß erfordern; es wird gelten, jedem österreichischen Armeecorps den Eintritt und den Durchmarsch durch das eigene Land ebenso zu verweigern, wie Sachsen den Durchzug durch Holstein ohne Bundesgenehmigung zu verweigern beabsichtigt hat. (Oesterreich hat übrigens, wie die „Bayer. Ztg.“ telegraphischen Mittheilungen zufolge meldet, bis jetzt noch nicht den Durchmarsch kaiserlicher Truppen durch Bayern verlangt.)

Aus Kiel, 11. Jan., wird der „Times“ geschrieben: „Ich habe den Prinzen Friedrich von Augustenburg gesehen und eine kurze Unterredung mit ihm gehabt. Er ist eine Persönlichkeit, die ganz dazu gemacht scheint, einen glänzenden Eindruck auf die meisten derjenigen zu machen, die in Verbindung mit ihm kommen. Er ist von der Natur zum Fürsten geschaffen. Er ist groß und stattlich, über 6 Fuß 1 Zoll hoch, gut gewachsen, etwas kolossal, aber nicht corpulent, mit einem schönen Adlergesicht, guter Gesichtsfarbe, üppigem braunem Haar, echt scandinavischen Zügen und hellen, leichtgezeichneten Augenbraunen, hellen, klaren, himmelblauen, heiteren Augen, die an das reinste nordische Eis erinnern. Er hat in seinem Wesen etwas Gefestetes, welches an das Pblegmatische und Schwerfällige streift; doch paßt dieser Ausdruck gut zu dem gemessenen Ernste seiner Redeweise. Er spricht vortrefflich Englisch, hat aber einen, wenn auch nur sehr unbedeutenden, doch sehr merkwürdigen Mangel in der Aussprache, der wahrscheinlich von irgend einem besonderen Fehler an den Zähnen herrührt. Wie ich höre, ist er noch keine 34 Jahre alt; doch würde ich ihn, vielleicht wegen der auffallenden Feierlichkeit seiner Haltung, auf mehr als 40

geschätzt haben. Er ist sehr huldreich und leutselig, mit Einem Worte, Königlich in seinem Auftreten. Nach der kurzen Unterhaltung zu urtheilen, die ich mit ihm hatte, möchte ich ihm einen soliden Verstand und mehr als gewöhnliche Fähigkeiten zutrauen.“

Segeberg, 17. Jan. Zu den sich hier im Orte jetzt fast drängenden Comiteversammlungen hat sich heute hier in der Stadt eine Volksversammlung gefeilt. Die Stadt, das Landkirchspiel Segeberg, die Kirchspiele Leezen, Bornhöved, Warder, Prenseldorf und zum Theil auch Schlamersdorf (Gut Seedorf) waren in derselben vertreten. Die Versammlung mochte wohl 500 Personen stark sein, trotzdem die ungünstige Witterung des Tages für längere Reisen ihren Besuch beeinträchtigt hatte. Sie acceptirte zunächst eine ihr vorgelegte Adresse beauftragt der Anerkennung des Herzogs Friedrich VIII. durch den deutschen Bund, welche in den nächsten Tagen nach Frankfurt überbracht werden wird, und sprach sich sodann für die Bildung Schleswig-Holsteinischer Vereine in Stadt und Land aus. Niemand war da, der zu erklären bereit gewesen wäre, daß es sich diesen Verpflichtungen zu entziehen gedente, Eine freundliche, aus dem Innern der Brust hervorjauchzende Versicherung war es, die aus dem gedrängt gefüllten Saale zum Himmel emporstieg, als der Versammlung die Entscheidung darüber abverlangt ward.

Meldorf, 16. Jan. Wie verlautet, ist es den dänischen Truppen nicht möglich, in Schleswig die nöthigen Strohlieferungen zu beschaffen; ein Jude aus Rendsburg soll nun für dänische Rechnung dieses für den Krieg so nöthige Material in Holstein aufzukaufen versuchen, und sollen in Dithmarschen schon bedeutende Lieferungen contrahirt sein. Hoffen wir, daß diese Lieferung nicht über die Eider gelassen, sondern unseren deutschen Truppen erhalten wird, überhaupt, daß Niemand zu Gunsten des Landesfeindes Verträge abschließt.

Heide, 18. Jan. In einer gestern hierselbst abgehaltenen Versammlung constituirte sich ein schleswig-holsteinischer Localverein auf Grundlage der bekannten Statuten und erwählte einen provisorischen Vorstand. Derselbe beschloß, zwei seiner Mitglieder in die projectirte Landesdeputation nach Frankfurt abzuordnen. — Von den etwas über 1100 betragenden selbstständigen und ansässigen Einwohnern des Kirchspiels Wesselburen haben 1084 eine Huldigungsadresse an Herzog Friedrich unterzeichnet und werden sie durch eine Deputation überreichen lassen. Eine Adresse der Volksschullehrer aus ganz Norddithmarschen, von der sich nur einzelne von ihren landesfeindlichen Predigern beeinflussten zurückgehalten haben, wird dem Herzoge ebenfalls in diesen Tagen überreicht werden. Bei der Huldigung der holsteinischen Geistlichkeit war die der hiesigen Probstei durch die Herren Probst Simonsen in Lunden und Pastor Dohrn in St. Annen vertreten.

Aus Mecklenburg, 18. Jan. Die Ordre an die seit einiger Zeit in der Priegnitz concentrirten preussischen Truppenmassen vom 3. Armeekorps zum Aufbruch gen Norden muß plötzlich und ziemlich unerwartet gekommen sein, wenigstens ist die mecklenburgische Marschkommission nicht gerade rechtzeitig darauf vorbereitet gewesen. Das erste Passiren der mecklenburgischen Grenze hat am Freitag der vergangenen Woche stattgefunden und zwar auf verschiedenen Wegen. Es ist auffällig, daß das Militair die nur in kurzer Entfernung abgelegene Berlin-Hamburger Eisenbahn nicht benützt, doch mag diese Einrichtungs in der Absicht getroffen sein, um die Truppen an Wintermärsche zu gewöhnen. Daß diese bei den zur Zeit obwaltenden 10—14 Grad Reaumur unter Null nicht eben angenehm sind, läßt sich nicht läugnen; hörte man doch häufig viele Soldaten über Frost besonders in den Füßen klagen. — Die ganze Gegend hat in Folge der Durchmärsche ein recht kriegerisches Ansehen angenommen: Etappen Commissionen, Detachements verschiedener Truppengattungen, letztere auf dem Marsche selbst, Divisions- und Regimentsstabe im Nachtrab, einzelne Bagage- und Munitionswagen mit Bedeckung — kurz, alle nur möglichen bunten Bilder des Feldlebens entrollten sich vor den Augen der neugierigen Bewohner.

Paris. Man spricht viel davon, daß demnächst mit Wahrscheinlichkeit noch vor der Senatsitzung vom 22., im „Moniteur“ ein Brief des Kaisers an Rouher erscheinen werde, in welchem die innere Lage des Staats, die Parteien, die Fraktionen des gesetzgebenden Körpers und die Haltung der Regierung in bestimmten Zügen angegeben sei. — Die schleswig-holsteinische Frage beschäftigt die hiesigen Journale noch im hohen Grade. Das Auftreten Oesterreichs und Preußens wird nur von wenigen französischen Journalen gebilligt.

Spanien. Die Aeußerungen, welche Narbaez am 8. Januar im Senate über die Wiedererlangung von Gibraltar that, lauten nach der „Madrid. Z.“, wie folgt: „Meine Herren Senatoren, was dem Vaterlande frommt, verfährt niemals, und wenn auch die Einen vergessen zu reklamiren und die Anderen den Augenblick für ungelegen halten, so benützt man schließlich doch den zum Fordern und zum Erlangen günstigen Augenblick. Es gilt dies vollkommen von der Ausführung der Reform, und eben dahin rechne ich vergleichsweise folgende andere Frage. Die Engländer haben unglücklicher Weise und zur Schmach Spaniens ihre Fahnen auf den Mauern von Gibraltar aufgepflanzt. Wir schluden diesen Wehmuth fortwährend schweigend herunter, wir haben keine Reclamation erhoben, vielleicht sind die Verhältnisse stärker, als unser Wille. Wozu dieses Schweigen? Weshalb haben wir nicht reklamirt? Gehört Gibraltar nicht uns? Wollen wir die Verjährung gelten lassen, wo es sich um unser Eigenthum handelt? Sicherlich nicht; es findet hier keine Verjährung statt, und es darf keine stattfinden.“

Athen, 9. Jan. Der Telegraph hat schon die Nachricht gebracht, daß statt des Obersten Smolenz der Ingenieur-Major Pelmezas Kriegs-Minister geworden ist. Oberst Smolenz erschien am vergangenen Sonnabend in der National-Versammlung, um die Gründe darzulegen, welche ihn veranlaßt, aus dem Ministerium zu scheiden. Seine Rede wurde von vielem Applaus begleitet, weil man daraus auf den festen Charakter des Obersten schließen konnte, was sich nicht von dem Minister-Präsidenten Bulgaris behaupten läßt. Der Zwist zwischen Beiden kam namentlich dadurch zum Ausbruch, daß das 6. Regiment in Tripolizza sich weigerte, den von der Regierung gesandten Commandeur anzunehmen. „Nicht nur diesen Commandanten“, sagte Oberst Smolenz gegen den Schluß seiner Rede, „sondern sogar den Teufel hätte das Regiment gehorham empfangen müssen, wenn letzterer zu seinem Commandeure bestimmt worden wäre. So verstehe ich die militairische Disziplin und den Gehorsam der Soldaten.“ Das meuterische Regiment hat sich übrigens unterworfen, und die Häupter des Aufbruchs, einige Unteroffiziere, werden vor das Kriegsgericht gestellt werden. Die kürzlich wegen revolutionären Straßen-Tumults verhafteten Offiziere der Nationalgarde sind wieder in Freiheit gesetzt worden und der Minister des Innern richtete bei dieser Gelegenheit ein Schreiben an den Bürgermeister von Athen, worin der wohlthätige Einfluß der Nationalgarde während des langen Interregnums mit Dank anerkannt wird.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Warschau, 16. Jan. Einige ausländische Fabrikanten, darunter namentlich ein Franzose, sind hierher gekommen, um wegen ihrer Guthaben bei denjenigen Kaufleuten, deren Geschäfte confiscirt worden sind, bei der Militairbehörde, welche die Confiscation verhängt hatte, zu remonstriren. Graf Berg erklärte dem Franzosen, der natürlich amtlich an ihn empfohlen war, daß seine und der andern Gläubiger Forderung eine gerechte sei und daß auf dieselben eingegangen werden solle. Es handelt sich noch darum, in welcher Weise die Realisirung der Waaren erfolgen soll, da das Handelstribunal sich für incompetent erklärt hat, den Verkauf der Waaren eines Kaufmanns zu betreiben, über den kein Concurs eröffnet worden ist, wozu wiederum die erforderlichen Erfordernisse fehlen. — Ein Tagesbefehl des Generals Berg macht dem im Königreiche stehenden Militair bekannt, daß der Kaiser in Erwiderung auf den vom General im Namen der Armee ihm gebrachten Neujahreswunsch, denselben auf telegraphischem Wege gedankt und seinen Dank für ihre Treue ausgedrückt hat. — Der hiesige Stadtpräsident (Oberbürgermeister) ließ einige Bürger zu sich kommen und lud sie ein, bei einem demnächst von ihm zu gebenden Ball mit ihren Frauen zu erscheinen. Der Präsident ist General der Genédarmerie und gilt für einen Mann, dem zu widersprechen man für gefährlich hält.

L a n d t a g.

Berlin, Donnerstag den 21. Januar. — Der Bericht des Abg. Dr. Gneist über die Militair-Novelle umfaßt 30 Folienseiten. Die Gründe zur beantragten Ablehnung der Regierungsvorlage lassen sich kurz dahin abfassen: 1) Der Geseg-Entwurf vom 19. November 1863 behält alle Grundzüge der Reorganisation bei, welche in dem Commissions-Berichte vom 24. April 1863 und in den frühern Verhandlungen des Abgeordnetenhauses als unannehmbar bezeichnet worden sind. 2) Der Entwurf verweist insbesondere die erste Bedingung jeder Vereinbarung, wie sie in den Verhandlungen des Hauses seit 1860 unabänderlich als con-

das eine nun non bezeichnet worden ist, nämlich die zweifelhafte Dienstzeit der Infanterie bei den Fahnen.

3) Der Entwurf besteht darauf, die stehende Armee bis zu einem solchen Maße zu erweitern und zu begünstigen, daß die daneben auf weniger als die Hälfte der Kopfzahl herabgesetzte Landwehr ersten Aufgebots in eine völlig subalterne Stellung herabgebracht wird und nur dem Namen nach ein Theil der Feld-Armee bleibt.

4) Der Gesetz-Entwurf ändert nicht nur von Grund aus den finanziellen, wirtschaftlichen, rechtlichen, politischen Charakter der Heer-Verfassung für jetzt, sondern behält der Exerzitu noch weitere Gewalten vor, deren Ziele und Mitte gar nicht abzusehen sind.

5) Da namentlich die Königl. Staats-Regierung jede Fixirung des neuen Zustandes durch ein Gesetz zurückweist, da sie weder ein Reorganisations- noch ein Reerutirungs-Gesetz geben will, und auch eine neue Landwehr-Ordnung erst in weiter Zukunft verheißt, so würde mit diesem Gesetz alles Wesentliche der preussischen Heeres-Verfassung der Exerzitive, d. h. dem Ermessen des zeitigen Kriegeministers, anheimgegeben bleiben. Der Kriegminister würde von Jahr zu Jahr nach seinem Ermessen bestimmen, wie viel Mannschaften auszubeben, wie viel Cadres der Infanterie, Cavallerie und Specialwaffen daraus zu bilden; ob über die dreißigjährige Dienstzeit auch noch vier weitere Jahrgänge der Dienstpflichtigen zur „Verstärkung“ des stehenden Heeres einzubehalten und bei den Fahnen zu behalten.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, den 22. Januar.

Die irdischen Ueberreste des Herrn Ober-Regierungsraths Pavelt werden morgen Nachmittag 3 Uhr von dem Sterbehause in der Wollwebergasse auf dem neuen katholischen Kirchhofe beigelegt. Vorher wird im Hause eine Seelenmesse abgehalten.

[Concert.] Heute Abend giebt Herr Zürn im großen Saale des Gewerbehause zu seinem Besten ein Concert. In zwei Concerten hat derselbe sich bereits als sehr tüchtiger Violoncellspieler bei unserm musikalischen Publikum eingeführt und das heutige Programm läßt erwarten, daß er seinen Zuhörern einen höchst genussreichen Abend bereiten werde, wozu auch noch der Pianist Herr Mäckenburg und die Capelle des 3. Ostpr. Grenz-Regiments Nr. 5 unter der Leitung ihres trefflichen Dirigenten, Herrn Buchholz, das Ihrige beitragen werden.

[Concert.] Morgen Abend findet im Apollo-Saale das zweite Abonnement-Concert des Nchfeld'schen Gesang-Vereins statt. Zur Aufführung kommt die so tief innige Ton-schöpfung von Nils W. Gade „Erkbnigs Tochter“ für Soli, Chor und Orchester und der zweite Theil von „das verlorne Paradies“ von Rubinstein. Dieser Theil behandelt die Schöpfung und hat Herr Nchfeldt zur Begleitung der von oben zu singenden Recitative auf der Gallerie eine kleine Orgel aufstellen lassen, wodurch die ganze Aufführung bedeutend gewinnen wird. Einen wesentlichen Reiz wird die Aufführung noch dadurch gewinnen, daß die Gesang-Soli diesmal nicht in den Händen von Sängern und Sängern vom Fach, sondern in denen von Dilettanten sich befinden.

Der Segelmacher Hefmann, auf dessen Grundstück in der Köpfergasse vor kurzem das große Brandunglück stattgefunden, ist wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet worden.

Herr Pfarrer Böttcher wird am nächsten Sonntag eine Vorstellung für die Mitglieder des Gesellenvereins und deren Angehörige im Apollo-Saale geben.

Aus der Landbevölkerung der Umgegend Danzigs sind bereits ca. 200 Thlr. baares Geld beauftragt einer warmen Bekleidung für preussische Truppen, welche den Winterfeldzug nach Schleswig-Holstein angetreten, eingegangen.

Gestern Nacht um 2 Uhr entstand an dem Grundstück Salskagasse Nr. 2 Feuer. — Es brannte die Diele und Balkenlage unter einem Kochherd des 1. Stockwerks und war das Feuer wahrscheinlich durch eine fortdauernde Benutzung jenes von Seiten der in dem Hause einquartierten Soldaten und der in Folge dessen hervorgebrachten großen Hitze der untern Steinlage des betreffenden Herdes entstanden. — Die Einquartierten, 80 an der Zahl, wurden dabei, da sie im festen Schlaf gelegen hatten, von dem sich entwickelnden Rauche sehr gefährdet, konnten aber, da sie von einigen, zeitig genug erwaachten Kameraden geweckt wurden, die Straße erreichen. Die mittlerweile durch einen Schutzmann herbeigerufene Feuerwehr wurde hierauf des Feuers bald Herr, hatte aber doch mit Aufräumung der Brandstelle und Ablöschen der sehr verstreut liegenden Holztheile bis nach 4 Uhr zu thun.

Graudenz, 20. Jan. Das gestrige Concert des Pianisten Herrn Brogi hatte eine nicht unbedeutende Zahl von Zuhörern versammelt, die wie es schien, mit Spannung und großer Befriedigung den Kunstleistungen des Concertgebers folgten. Es ist nicht bloß die eminente Technik des Künstlers auf-

fallen, die in bewunderungswürdiger Unfehlbarkeit die allergrößten Schwierigkeiten in Passagen, vollgriffigen Accordverbindungen und weiten Sprüngen mit Leichtigkeit besiegt, sondern namentlich auch das klare, Durchsichtige seines Vortrages, wodurch er bei der volltönigsten Umspielung der melodischen Hauptidee diese immer auf den brandenden Tonwellen sich schaukeln ließ. Den größten Eindruck machte unzweifelhaft die Willmersche Composition: „Fliege, Vöglein, fliege!“, die Herr Brogi bei einem zweiten Concerte nur wiederholen mag. Der letzte Satz der Beethoven'schen Cismoll-Sonate litt ein wenig unter dem unzweifelhaften Bestreben des Concertgebers, das Instrument zu schonen; sonst hätte er in dieser leidenschaftlichen Pièce mit stellenweise größerer Kraftentwicklung unfehlbar dem Ausdruck mehr Eindringlichkeit und Gewalt gegeben. Die hübschen, schön ausgeführten Gesänge der den Concertgeber freundlich unterstützenden Liedertafel hatten sich ungetheilten Beifalls zu erfreuen. — Man schreibt von hier: Die hiesigen Getreidehändler, in sonstigen Zeiten schon vom frühen Morgen an auf den Vorstädten die Zufahren erwartend, lassen sich jetzt ruhig in ihren Wohnungen aufsuchen und sind in der Regel schwer zu bewegen, überhaupt noch zu kaufen. Bezeichnend ist eine Aeußerung eines hiesigen Getreidehändlers, dem größere Quantitäten Weizen von seinen Speichern gestohlen waren und der, als dies zu seiner Kenntniß kam, ruhig sagte: „An dem gestohlenen Weizen werde ich wenigstens weiter keinen Verlust haben.“ — Ein Theil der hiesigen Schuhmacher ist zu einem Vereine zusammengetreten, der den Zweck hat, das Rohmaterial in größeren Quantitäten und dadurch besser und billiger zu beschaffen.

Thorn, 19. Jan. In voriger Woche wurden in den Niederlagsräumen des Inhabers eines hiesigen Expeditions- und Commissions-Geschäfts 5 Colli's Bewehrung zufällig entdeckt und später mit Beschlag belegt. Dies Ereigniß erregte einiges Aufsehen. Dem Genannten waren im Juli v. J. jene Colli's zur Expedition übergeben und da sie nicht abgeholt wurden, so ließ er dieselben ruhig liegen. Die Beschlagnahme kam zur gerichtlichen Kenntnißnahme und führte einen Verhaftsbefehl gegen den Bezeichneten herbei, der sich als er von dem Befehle in Danzig Kunde erhielt, zur Haft selber stellte. Seiner Freilassung dürfte in kurzer Frist erfolgen.

Weslau, 18. Jan. Hauptmann v. Besser befindet sich nicht in der Irrenanstalt zu Schwes, wie neuerdings aus Graudenz mitgetheilt wurde, sondern in der bei unserer Stadt gelegenen Provinzial-Irrenanstalt Allenberg. Er ist vollständig wahnsinnig, und soll sein Zustand für unheilbar erklärt sein. Bereits eine Reihe von Jahren hindurch befindet sich auch der Vater des Hauptmanns in der gedachten Anstalt, welcher ebenfalls dem vollständigen Wahnsinn verfallen ist. — Die Verlegung des Landraths-Amtes von hier nach Tapiau ist jetzt von dem Minister des Innern genehmigt; die Uebersiedelung findet den 1 April statt. R. S. J.

Tilsit, 17. Jan. Am heutigen Abend wurde in unserer deutsch-evangelischen Kirche unter großem Zubrange des Publikums die Trauung eines Zwerges, Namens Pipke (2 Fuß groß, 34 Jahre alt), mit einem 18jährigen Mädchen, Namens Blau, vollzogen. Die Braut hatte die gewöhnliche Größe v. 5' 2". Hr. Pipke ließ sich mit seinem Kameraden, der nur 1 Fuß 9 Zoll groß und 26 Jahre alt ist, gegen Entrée beschauen.

Stadt-Theater.

Wenn die Benefiz-Vorstellungen Ehrenabende für den betreffenden Künstler sein sollen, an denen er mit einer vollendeten Kunstleistung vor das Publikum tritt, um durch höhere Anstrengung seiner Kräfte und gänzliche Entfaltung aller seiner Mittel das Publikum zu lebhaftern Beifallsbezeugungen zu begeistern, so war der gestrige entschieden ein Ehrenabend für unsere wadere Primadonna, Fräul. Hülgerth; wenn aber ein solcher Abend ein wirkliches Benefiz mit materiellem Vortheil sein soll, so ist Fräul. Hülgerth gestern ganz bestimmt Unrecht geschehen; — denn während bei den gewöhnlichsten Poffen das Haus bis auf den letzten Platz ausverkauft war, befanden sich zu der gestrigen Vorstellung von Rossini's „Belagerung von Korinth“ nur der erste Rang, Sperrsitze und Parterre leidend bestetzt, so daß die Einnahme für die höchst schätzenswerthe Benefiziatin, die sicherlich wohl für ihre stets lobenswerthen Leistungen das beste Benefiz verdient hätte, eine verhältnißmäßig nur geringe sein kann. — Wir bedauern diesen Erfolg nicht allein wegen des Interesses, welches wir für

die Künstlerin stets gehabt haben, sondern vielmehr wegen des Zeichens der Zeitrichtung, welches sich dadurch dokumentirt. — Mag ein im Allgemeinen nicht günstiger Stern über der diesjährigen Oper walten — gestern Abend hätte er seinen matten Schimmer wohl einmal mit hellem Sonnenglanze vertauschen können. — Doch haben wir nicht! — Das Publikum hat den Leistungen der trefflichen Künstlerin stets mit freudigster Bereitwilligkeit seine Anerkennung gezollt und auch gestern Abend wurden derselben so manche Beweise der Zuneigung und Anerkennung gesendet, daß in dieser Hinsicht der Abend wohl eine freudige Erinnerung bei ihr zurücklassen wird. Möge das sinnige Arostichon, welches mit einem Lorbeerkränze ihr gewidmet wurde, und welches uns zufällig kurz vor Beginn des Theaters zu Gesicht kam, eine kleine Entschädigung bieten für den weniger guten Ausfall ihrer Einnahme. — Die Vorstellung der Oper war eine durchweg lobenswerthe. Fräul. Hülgerth sang die „Pamira“ mit dem besten Erfolge. Außerdem verdient Herr Stigelse, „Cleomènes“ noch besonders lobende Erwähnung für die Sorgfalt, mit welcher er die Partie in gesanglicher wie dramatischer Hinsicht durchführte. Eine speziellere Besprechung der Oper wollen wir uns bis zu einer etwaigen Wiederholung reserviren. **

Kreyfzig's Vorträge über die Neueste Geschichte Italiens.

Die Geschichte in ihrer unaufhaltamen Entwicklung ist von beständigen Wehen begleitet, welche man in vielen Fällen keiner der beiden Parteien *zur Rechten*, Regierern und Regierten, zuschreiben kann. Wer möchte für jeden Moment genau bestimmen können, wie weit das Recht auf der einen, die Berechtigung auf der andern Seite geht? Auch sind es nicht kleinliche Uebergriffe und nicht'sagende Zufälligkeiten welche den Ausschlag geben. Die Ereignisse sind einer höheren Ordnung verfallen. Will man daher einen gerechten Maßstab an die Ergebnisse legen, so muß man mit dem sehr gebräuchlichen aber auch sehr oberflächlichen Vorwurf beschränkter Auffassung zurückhaltend sein. Das, worauf der menschliche Scharfsinn abzielt, hat in der Regel weniger Werth als das, was das Herz will. Wohlwollende Gesinnungen, von wem immer sie ausgeübt werden, sind in unserer scharf zugespitzten Zeit überaus zu schätzen. Wohnen sie einem Herrscher inne, so verdient derselbe schon deshalb unsere ganz besondere Beachtung. Daß dem jetzigen Papst Pius IX. nach seiner rein menschlichen Anlage ein hohes Wohlwollen eigen sei, bestätigte uns auch Herr Kreyfzig in seinem dritten Vortrage, Mittwoch Abend an der bekannten Stelle, indem er auf Liebeswerke wie an andern Orten, so besonders in Spoleto und Imola hinwies. Nach einer Schilderung der Lebensverhältnisse Ferretis und einer contourartigen Kritik der Reformbestrebungen desselben als Papst wendete der Herr Vortragende sein geistiges Auge dem Revolutionsfeuer zu, welches am 12. Januar 1848 in Sicilien zu lodern begann und das, je nach den Stätten die es heimsuchte, in mehr oder minder züngelnden Flammen auf die anderen italienischen Staaten übersprang, dem Papst in neuen Schöpfungen Einhalt gebot und somit dessen Proclamation vom 22. Juni 1847 in gewisser Weise rückföhrte. Das unflüchtige Feuer verbandelte sich für Piemont in eine geregelte Feil verheißende Blut, und Volt wie Fürt begeisterten sich an derselben. Nach einer kurzen Erwähnung der hierhergehörigen Ereignisse in Mailand versprach der Herr Vortragende für das nächste Mal ein gedrängtes, aber — das fügen wir hinzu — gewiß um so reicheres Bild der in ihrem Anfange schon gezeichneten offenen Revolutionsströmung in Italien. Dr. Kroyenberg jun.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig. [Folgen des Brodneides.] In einem Hause der Altstadt wohnten im Decbr. v. J. zwei Kartenlegerinnen. Die eine, die Concubine des Arbeiters Joh. Ferd. Münster, wohnte in der Bell-Stage, die andere, die Mutter des Arbeiters Carl August Schulz, zwei Treppen hoch. Die Zahl der Kunden, welche in das Haus kamen, um aus den Karten ihren Lebensgang in der dunklen Zukunft zu erfahren, war keine geringe (ein Beweis dafür, daß der Aberglaube noch nicht von der Aufklärung in dem Maße zurückgedrängt ist, wie man bei der sich immer mehr ausbreitenden Bildung oftmals anzunehmen geneigt ist. — Die beiden Priesterinnen der Karten machten bei ihrer Speculation auf den Aberglauben der Menschen sehr gute Geschäfte, aber sie waren doch nicht glücklich; denn sie litten Beide in gleicher Weise und zwar einem sehr

quälenden, dem Brodneide. Sobald die eine sah, daß die andere etwas mehr Zuspruch hatte, fehlte es nicht an allerhand Kundgebungen der neidischen Gesinnung; dadurch erzeugte sich eine bittere Feindschaft zwischen ihnen, von welcher auch ihre Angehörigen ergriffen wurden. Am 18. Decbr. v. J. stand der Arbeiter Carl August Schulz in der Stube seiner Mutter am Fenster und schaute auf die Straße, um einen Leichenzug, welcher sich aus einem gegenüberliegenden Hause in Bewegung setzte, zu sehen. Dabei bemerkte er, daß Münster mit zwei Männern sprach und auf ihn, den Schulz, zeigte. — Nicht lange währte es hierauf; so drangen zwei Männer in Schulz's Wohnung, schlugen ihn und versetzten ihm auch einige Messerstiche. Nachdem dies geschehen, kam Münster hinzu, ermahnte die Männer zum Fortgehen und that, als ob er sie nicht kenne. — Indessen behauptete Schulz, daß diese Bekannte von Münster seien, daß dieser sie gebungen, um ihn mißhandeln zu lassen und daß er sie von der Straße in seine Wohnung geschickt habe; er sann deshalb auf Rache, ließ seinen Bruder aus Schidlis und noch zwei andere Männer kommen, um den Münster in seiner Wohnung aufzusuchen. Indessen versäumte es Münster nicht, sich Hülfstruppen zu verschaffen. Als Schulz mit seinen Kampfgenossen in der Stube Münster's erschien, wurde er von diesem und seinen Freunden zurückgetrieben, floh nebst seinem Bruder und den beiden Freunden in seine Stube und schloß hinter sich die Thür zu. Sofort erschien Münster mit einem andern Mann an der Thür und begehrte wüthend Einlaß. Da ihm dieser nicht freiwillig gewährt wurde, zerschlug er, von seinem Begleiter unterstützt, die Füllung der Thür, während die in der Stube befindlichen 4 Männer einen Versteck, theils in, theils unter den Betten suchten. Der drohende Kampf kam jedoch nicht zum Ausbruch, indem sich die Priesterinnen der Karten zwischen die wuthentbrannten Männer warfen. Wie nicht anders zu erwarten, hatte aber die aus dem Brodneid entstandene Scene eine Anklage von Seiten der Königl. Staatsanwaltschaft zur Folge, welche gestern öffentlich verhandelt wurde. Auf der Anklagebank befanden sich:

- 1) der vielfach bestrafte Arbeiter Joh. Ferd. Münster, 24 Jahre alt, — wegen Aufreizung zur Mißhandlung und Vermögens-Beschädigung;
- 2) der bis jetzt noch nicht bestrafte Arbeiter Julius Neumann, 21 Jahre alt, — wegen Körper-Verletzung;
- 3) der bis jetzt noch nicht bestrafte Arbeiter Hermann Justus, 26 Jahre alt, — wegen Körper-Verletzung;
- 4) der bis jetzt noch nicht bestrafte Arbeiter Johann Carl Stenzel, 24 Jahre alt, — wegen Vermögens-Beschädigung.

Münster erklärte auf die ihm vorgehaltene Beschuldigung, daß Neumann und Justus ihm ganz unbekannt seien, daß er sie früher in seinem Leben nie gesehen und daß er sie deshalb auch nicht aufgezeigt haben könne, den Schulz zu mißhandeln. Gleichfalls habe er die Füllung der Thür nicht eingeschlagen. Das habe ein Anderer gethan; er sei unschuldig und könne nicht begreifen, wie er dies Mal auf die Anklagebank gekommen. Neumann und Justus gaben übereinstimmend folgende Erklärung ab: Am 18. Decbr. v. J. hatten wir uns in einem Schanklocal durch Schnaps verb. benebelt. Als wir darauf nach dem Altstädtischen Graben kamen, hatten wir große Lust, einen Blick in die Zukunft zu werfen, um zu erfahren, wie es uns noch später im Leben ergehen würde. — Wir faßten deshalb den Entschluß, zu einer Kartenlegerin zu gehen. Da gingen wir denn auch in ein Haus, welches uns als die Wohnung von zwei Kartenlegerinnen bezeichnet war. Als wir zwei Treppen hoch gekommen waren, trat uns eine Frau entgegen und fragte uns, wer wir seien und was wir wollten. Wir antworteten, daß wir die Karten gelegt haben wollten. Die Frau, welche wir für die Kartenlegerin hielten, fuhr uns sehr stolz an und sagte, wir möchten uns nur nichts einbilden, sondern ruhig wieder abziehen. Da sagten wir: Wenn sie nicht legen wolle, so würden wir legen. Nun kam ihr Sohn, ein junger Kerl, und hieb auf uns ein; wir haben uns nur gewehrt. Münster hat uns nicht überredet. — Der vierte Angeklagte, Carl Stenzel, behauptete, am 18. December v. J. den ganzen Tag über gar nicht seine Wohnung verlassen zu haben. Als Zeugen wurden der Arbeiter Schulz und dessen Mutter vernommen. Ersterer sagte, daß er gesehen, wie Neumann und Justus von Münster angeleitet und angestachelt worden seien, ihn zu mißhandeln. Letztere gab eine sehr ausführliche Beschreibung der ganzen Scene, erklärte aber auch zugleich, daß

Stenzel nicht der Mann sei, welcher in Verbindung mit Münster die Thür eingeschlagen. In Folge dessen beantragte der Herr Staatsanwalt die Freisprechung desselben, welche denn auch sofort von Seiten des hohen Gerichtshofes erfolgte. Neumann und Justus wurden jedoch der Körperverletzung für schuldig befunden und Ersterer, dem bei derselben die Hebung des Messers nachgewiesen worden war, zu 3 Monaten Gefängniß und Letzterer zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Daß Münster den Neumann und Justus zur Körperverletzung überredet, hielt der hohe Gerichtshof nicht für erwiesen und er wurde deshalb nur wegen Vermögensbeschädigung zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 22. Januar.

Weizen, 110 Last, 133 pfd. fl. 395, 405, 417½; 133 bis 134 pfd. fl. 410; 132 pfd. fl. 400; 129. 30 pfd. fl. 385; 126. 27 pfd. fl. 360; 128 pfd. roth fl. 363; 126 pfd. blaupstg fl. 320 Alles pr. 85 pfd.
 Roggen, 122. 23 pfd. fl. 216; 125. 26 pfd. fl. 221; 126 bis 127 pfd. fl. 222 pr. 81½ resp. 125 pfd.

Meteorologische Beobachtungen.

21	4	340,37	— 0,6	S. frisch, bezogen u. Nebel.
22	9	336,89	+ 1,0	D. still, durchbr. Luft u. Nebel.
12		337,07	+ 3,0	W. schwach, do. do.

Boston-Tabellen

sind zu haben bei **Edwin Groening**,
 Portschaisengasse No. 5.

Liverpool & London.

Feuer- & Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

gegründet am 21. Mai 1836 mit Korporationsrechten versehen, durch Parlaments-Akte vom 4. Juli 1836; concessionirt zum Geschäftsbetriebe im Königreich Preußen durch hohes Ministerial-Rescript vom 19. September 1836.

Nach §. 14. der allgemeinen Versicherungs-Bedingung nimmt die Gesellschaft von Preussischen Gerichtshöfen als Beklagte Recht, und unterwirft sich auch in ihrem Domicile **Liverpool** der Vollstreckung rechtskräftig gewordener Erkenntnisse Preussischer Gerichtshöfe bereitwilligst und ohne Einrede.

Grundcapital £. 2,000,000, = Rthlr. 13,333,333.

Die Teilnehmer (Actionaire) haften solidarisch für einander und nicht bloß bis zu dem von ihnen gezeichneten Betrage, sondern unbeschränkt darüber hinaus mit ihrem ganzen Vermögen.

Reservefonds für Feuer- und Lebens-Versicherungen £. 217,121 = rthl. 1,447,777.

Premienreserve für die laufenden Feuer-Risico £. 169,944 = rthl. 1,132,963.

Premienreserve für die laufenden Lebens-Risico £. 841,540 = rthl. 5,610,269.

Laufende Verbindlichkeiten der Gesellschaft am 31. December 1862.

a. Feuer-Versicherungen laufende Risico £. 86,558,648 = rthl. 577,057,653.

b. Lebens- " " " £. 4,416,449 = rthl. 29,412,993.

c. Leibrenten, jährliche Verbindlichkeiten £. 23,648 = rthl. 157,654.

Feuer-Versicherung.

Lebens-Versicherung.

Die Gesellschaft versichert bewegliche und unbewegliche Gegenstände aller Art, zu angemessenen, und festen Prämien.

Die Gesellschaft schließt Versicherungsverträge, mit oder ohne Antheil am Gewinn auf den Lebens- und auf den Todesfall, Kinder- und Alters-Versicherungen, sowie Leibrenten gegen billige und feste Prämien und unter zuvorkommender Berücksichtigung der Wünsche der Antragsteller.

Die Annahme von Versicherungs-Anträgen und die Ertheilung jeder gewünschten Auskunft erfolgt bereitwilligst in

Lange fuhr durch den Agenten **Thd. Ripke**

sowie in **Danzig** durch die zur

sofortigen Ausfertigung der Policen ermächtigten Haupt-Agenten

Krahmer & Bauer,

Sundegasse 92.

Zweites Abonnements-Concert

Sonnabend, den 23. Januar 1864, Abends 7 Uhr,

im Apollo-Saale des Hôtel du Nord:

Erkönigs Tochter,

nach nordischen Volkssagen für Soli, Chor und Orchester von Nils Gade und

Das verlorene Paradies,

der zweite Theil (die Schöpfung) von A. Rubinstein.

Die sämmtlichen Soli haben an diesem Abende geehrte Dilettanten gütigst übernommen.

Billets à 1 Thlr. zum Saal, 15 Sgr. zum Balcon, sind zu haben in den Musikalien-Handlungen der Herren Weber, Habermann und Ziemssen.

Wilh. Rehfeldt.